

# **Alle Macht den Städten?**

Partizipation und Praxis in der  
Stadt von morgen

Die 18. Hannah-Arendt-Tage 2015

Herausgegeben von  
Detlef Horster und Franziska Martinsen

**VELBRÜCK  
WISSENSCHAFT**

Erste Auflage 2016  
© Velbrück Wissenschaft, Weilerswist 2016  
www.velbrueck-wissenschaft.de  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-95832-112-0

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

## Vorwort

»Alle Macht den Städten?«, lautete die Abschlussfrage der 18. Hannah-Arendt-Tage im Herbst 2015 und Benjamin Barber, bekannt seit den 1990ern für sein Konzept der »strong democracy«, bejahte sie in seinem Vortrag entschieden. Unter »strong democracy« versteht er eine Demokratie, die sich nicht lediglich in periodisch wiederholenden Wahlgängen erschöpft, sondern vom viel beschworenen »engagierten Bürger« und von der »engagierten Bürgerin« wesentlich getragen wird. Das historische Vorbild bürgerlich-partizipativer Politik stellt für ihn die griechische Polis der Antike dar – und eben dies verbindet ihn mit der Namensgeberin der Veranstaltungsreihe: Hannah Arendt. Beide begeistern sich für eine in der Kommune praktizierte, d.h. für eine direkt vor Ort, dort, wo Menschen aktiv »In-Erscheinung-treten« (Arendt 1958: 214) und eine gemeinsame Welt erschaffen, realisierte Politik. Diese Form der politischen Partizipation rührt von der Kommune her, entfaltet sich in ihr – bleibt jedoch in ihrer Wirkung keinesfalls auf sie beschränkt. Im Gegenteil: Barber ist überzeugt, dass es gerade die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der Großstädte dieser Welt sind, die mit ihrem an den drängenden sozialen und wirtschaftlichen Problemen der Metropolen geschulten Pragmatismus besondere Lösungsstrategien für aktuelle globale Herausforderungen – von denen eine der drängendsten unserer Zeit sicherlich weltweite Migration und Flüchtlingsbewegungen sind – entwickeln können. Und so lautet das Plädoyer Barbers, dass Bürgermeister/innen aller Länder sich in einem globalen Parlament vernetzen sollten, um die Grenzen nationalstaatlicher Politik zu überwinden. Der Sprung von der Stadt zur ganzen Welt mag gewagt sein – doch lässt sich nicht von der Hand weisen, dass urbane Politik stets im Wechselverhältnis mit globalen Strukturen und Prozessen steht: Städte befinden sich in einem permanenten Wandlungsprozess, was ihre Bevölkerungszusammensetzung, ihre Kultur(en), öffentlichen und privaten Institutionen, administrativen Strukturen, ja, nicht zuletzt ihr Erscheinungsbild anbelangt. So sind Städte Kristallisationspunkte von weltweiten Migrations- und Mobilitätsbewegungen. Den Begriff der Mobilität betont Erol Yildiz bewusst, um mit ihm eine Haltung der Gelassenheit gegenüber der vielfach noch immer einseitig problematisierten Migration zu gewinnen. Diese Gelassenheit soll uns einen sensiblen Blick für die Potentiale und Chancen urbaner Dynamik eröffnen. Gleichwohl dürfen die Gefahren, die von den »Ungerechtigkeiten der Stadt« ausgehen, wie Matthias Möhring-Hesse in seinem Beitrag warnt, nicht außer Acht gelassen werden. Hier ist eine Stadtplanung gefragt, die sich nicht auf bauliche Fragen beschränkt, sondern ausdrücklich auf partizipatorische Gestaltungsmöglichkeiten gegenüber staatlichen Auf-

lagen wie auch gegenüber marktformigen Entwicklungen setzt. Darin waren sich auch die übrigen Teilnehmer/innen der Podiumsdiskussion, Hannovers Stadträtin Marlis Drevermann sowie die Stadtplanerin Christa Reicher und der Stadtplaner Julian Petrin, einig. Im Gespräch auf der Bühne wurden somit die Erfahrungen, die Petra Roth als ehemalige Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt am Main in ihrem Vortrag schilderte, reflektierend ergänzt: Die Belange einer Stadt von Morgen müssen von der kommunalen Politik tatkräftig ermittelt, durchgesetzt und geschützt werden – und das ohne Scheu vor immer wiederkehrenden, zum Teil mühseligen, weil kleinteiligen politischen Auseinandersetzungen, zum Teil aber auch mit dem Gespür für das große Ganze.

Lässt sich also aus der Negation von Ungerechtigkeiten das Idealbild einer »gerechten« Stadt generieren? Hier spätestens fällt ein solches Ideal der gerechten Stadt auf die Gesellschaft der Stadt, also auf ihre Bewohner/innen zurück. Im besten, und zwar nicht bloß idealen, sondern praktischen Falle, nehmen sich diejenigen, die in einer Stadt zusammenleben, dieser Aufgabe gemeinsam an. Im Zusammenhang mit der Gerechtigkeit der Stadt stellt sich schließlich die Frage nach dem »Recht auf Stadt«. Es handelt sich hier um eine provokative Frage, mit der die Hannah-Arendt-Tage 2015 eröffnet wurden. Andrej Holm schlägt hier eine Brücke zu der Revolutionstheoretikerin Hannah Arendt, die der Rebellion durchaus die Kraft zur Befreiung von Missständen zuschreibt (vgl. Arendt 1965). Letztlich bleibe diese »Befreiung von etwas« jedoch eine negative und sei keine »Ermöglichung zu etwas«. Die positive politische Freiheit des gemeinsamen Handelns komme erst in der politischen Gemeinschaft zur vollen Geltung. Genau diesen Schritt von rebellierenden Protestbewegungen zur gemeinsamen politischen Partizipation in der Stadt beschreibt Holm überzeugend und weist damit einen Weg zur Stadt von morgen für alle.

## Literatur

Arendt, Hannah (1958): *Vita Activa. Oder Vom tätigen Leben.* München.

Arendt, Hannah (1965): *Über die Revolution.* München.